

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 50/1 (2019), 117-119

DOI: 10.60684/msg.v50i1.2019109

David Templin

*Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der
Universität Osnabrück*

Leitrezension: Bernhardt (Hrsg.), Städtische öffentliche Räume

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.

© David Templin 2019



David Templin

Leitrezension

Christoph Bernhardt (Hrsg.), Städtische öffentliche Räume / Urban public spaces. Planungen, Aneignungen, Aufstände 1945-2015 / Planning, appropriation, rebellions 1945-2015 (= Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung, Bd. 19), Stuttgart 2016, 313 S., ISBN 978-3-515-11594-0, EUR 59,00.

Der vorliegende Sammelband, der aus einem Projekt der Historischen Forschungsstelle am Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner hervorging, widmet sich unterschiedlichen Aspekten der Produktion, der Nutzung und des Wandels städtischer öffentlicher Räume zwischen 1945 und der Gegenwart. Dabei greift der Band nicht nur zeitlich weit aus, sondern bewegt sich auch geographisch zwischen Großbritannien und Tunesien, wobei rund die Hälfte der Beiträge west- und ostdeutschen Städten gewidmet ist. An „städtischen öffentlichen Räumen“ werden sowohl großräumige Areale wie Stadtviertel in den Blick genommen als auch zentrale Plätze, Fußgängerzonen oder spezifische Freiräume wie durch den Krieg entstandene Bombenkrater.

Gerahmt wird der Band von einer instruktiven Einleitung und einer abschließenden Zusammenfassung des Herausgebers Christoph Bernhardt, in denen dieser Grundannahmen, theoretische Zugänge und Forschungsfragen erläutert und die Ergebnisse der Beiträge analytisch bündelt. Zentral ist dabei das Postulat, die Geschichte der Planung und Produktion solcher Räume – die als „Brennglas und Spiegel gesellschaftlichen Wandels“ (S. 9) gedeutet werden – zusammenzudenken mit derjenigen ihrer Nutzung und Aneignung. Auch wenn der Band in drei große Abschnitte unterteilt ist, die an den Leitbegriffen „Planungen, Aneignungen, Aufstände“ ausgerichtet sind, orientieren sich viele Beiträge an diesem Postulat und verbinden in produktiver Weise Planungs- und Nutzungsgeschichte.

Die Beiträge zur Geschichte der *Planung* öffentlicher Räume heben vor allem die Bedeutung von Akteuren und ihrer Netzwerke hervor. Sowohl der Beitrag von Elke Beyer, der sich mit der Planung des Quartiers Neu-Altona in Hamburg in den 1950er und 1960er Jahren beschäftigt, als auch der von Andreas Butter zum Architekturwettbewerb für das Wohngebiet Fennpfuhl in Berlin-Lichtenberg 1956/57, bei dem jeweils etwa die Hälfte der Beteiligten aus der DDR und der BRD kam, behandeln Expertennetzwerke von Planern und Architekten. Beide zeigen einerseits die Einflüsse der städtebaulichen Moderne in diesem Zeit-

raum. Andererseits stießen beide Städtebauprojekte schon früh auf Kritik, wurden Planungen verworfen oder blieben Umsetzungen letztlich „Stückwerk“ (S. 57).

Der Planung von Fußgängerzonen und zentralen Plätzen widmen sich die Beiträge von Sylvia Necker und Harald Engler jeweils in einem Ost-West-Vergleich. Necker verortet die Entstehung autofreier Fußgängerzonen in den 1970er Jahren im Kontext der Kritik an der städtebaulichen Moderne, der Ausrichtung an kommerziellen Leitbildern und der zunehmenden Einbeziehung partizipativer Elemente. Im Fall des Alexanderplatzes in Ost-Berlin und des Breitscheidplatzes im Westen der Stadt, deren Planungsgeschichte Engler nachzeichnet, waren zwar ähnliche Entwicklungen zu beobachten, hier standen aber noch stärker symbolpolitische Funktionen wie die Inszenierung als „Schaufenster der freien Welt“ im Vordergrund – ein Muster, das auch Aylin Topal in ihrem Beitrag zum Istanbuler Taksim-Platz konstatiert.

Während die genannten Beiträge Politiker und Planer als zentrale Akteure identifizieren, werfen Loïc Vadelorge und Krista Cowman in ihren Aufsätzen einen Blick auf die Rolle von Künstlern und Community-Aktivistinnen in Planungsprozessen. Vadelorge zeigt, wie die französische Politik in der Planung von Neubauvierteln seit den 1950er Jahren auf den Einsatz von Kunst im öffentlichen Raum zurückgriff, um die Quartiere aufzuwerten. Cowman zeichnet dagegen anschaulich nach, wie sich in britischen Städten der Nachkriegszeit lokale Aktivistinnen und Aktivisten um die Einrichtung von Abenteuerspielplätzen auf Ruinengrundstücken bemühten und damit lange vor den 1970er Jahren eine „Planung von unten“ vorantrieben.

Cowmans Beitrag verweist zudem auf die *Aneignung* öffentlicher Räume, die in diesem Fall der Planung vorausging – nämlich durch Kinder, die in den Bombenkratern spielten. Um nicht intendierte Formen der Aneignung geht es auch in den Aufsätzen von Engler und Gerd Kuhn, die neben „offiziell“ vorgesehenen Alltagsaktivitäten wie dem Einkauf auch die Nutzung von Plätzen durch subkulturelle Gruppen wie Punks und Skater oder Konsumentinnen und Konsumenten von Drogen und Alkohol in den Blick nehmen. Sowohl Engler wie auch Topal rekurrieren dabei in ihren Beiträgen auf Henri Lefebvres Verständnis von Räumen als „Produkte sozialer Praxis“ (S. 178) und sozialer Beziehungen.

Als eine spezifische Form der Aneignung kann schließlich die Nutzung öffentlicher Räume in der Stadt im Zuge politischer Proteste, von *Aufständen* und Revolten verstanden werden. Solche Aneignungsformen sind das Thema der Aufsätze von Sandra Huning, zu den Montagsdemonstrationen 1989/90 in Leipzig und den G8-Protesten in Genua 2001, Aylin Topal, zu Protesten auf dem Taksim-Platz und Nora Lafi, zur Revolution 2010/11 in Tunis. In allen drei Fäl-

len waren es Straßen und Plätze, die zum Teil seit Jahrzehnten als Orte der Macht mit Bedeutung besetzt waren, die von Aktivistinnen und Aktivisten nun politisch angeeignet und „umkodiert“ wurden. Im Fall des Taksim-Platzes lässt sich zudem eine Tradition des politischen Protestes bis in die 1970er Jahre zurückverfolgen, die auf die hohe symbolische Bedeutung spezifischer städtischer öffentlicher Räume für soziale Bewegungen und die Konflikte um – wie Topal es raumtheoretisch mit Bezug auf Gramsci ausdrückt – „spatial hegemony“ (S. 260) verweist.

Der Band versammelt Beiträge zu ganz unterschiedlichen Zeiten und Ländern, die sich aber alle im skizzierten Spannungsfeld zwischen Planungs- und Aneignungsgeschichte öffentlicher Räume bewegen. Durch die Klammer des Herausgebers werden sie produktiv miteinander in Beziehung gesetzt, wobei immer wieder Parallelen auch über Systemgrenzen hinweg deutlich werden. Insofern bietet das Buch viel Stoff für weitere Reflexionen über öffentliche Räume in Städten und ihre wechselvolle Geschichte.